

Das Feenvolk -16-

Morla – Tal der Blutsensen

Lauthals schreien uns die Marktschreier und Händler entgegen, bieten ihren Waren dar und wollen uns dazu bewegen etwas zu kaufen. Doch deswegen sind wir nicht hier. Mein Blick ist starr auf den Boden geheftet, so kann ich gerade noch Nepomuks Schritte vor mir sehen und folge ihr wie ein Schatten. Neben mir gehen Anastasia und Selina, auch sie scheinen beunruhigt und nervös zu sein, selbst Booky beobachtet alles ganz genau und hält seine Messer fest umklammert.

An den Wachen auf den Torpfosten vorbeizukommen war kein Problem, zwar sehen wir nicht aus wie Händler doch haben wie Nepomuk dabei und mit einem hochrangigem Mitglied des Clans dabei wird man uns den Zutritt nicht verwehren. Andernfalls müssten wir unser Anliegen äußern, was in unserem Fall keine so gute Idee wäre, schließlich wollen wir nicht nur die große Bibliothek besuchen sondern auch den Energiekristall der Stadt an uns nehmen. Mit dieser Aussage hätte man uns eher getötet als uns in die Stadt einzulassen.

Während ich nachdenke schreien uns immer noch die Händler entgegen, nur zu gerne würde ich mich umsehen doch traue ich mich nicht den Blick zu heben aus angst jemandem könnte die besondere Farbe meiner Augen auffallen, dies würde uns nur Schwierigkeiten bereiten. Also halte ich den Blick weiter gesenkt und bleibe stumm, irgendwann werde ich die volle Schönheit dieser Stadt bewundern können und mich nicht mehr verstecken müssen. „Ich denke ich sollte sie zu mir nach Hause bringen, hoffentlich ist Mutter nicht da...“ Nepomuk flüsterte leise vor sich hin und bog von der belebten Hauptstraße welche vom Marktplatz wegführt, in eine kleine Nebengasse ein. Im Schatten der Gebäude hebe ich kurz den Blick, niemand ist in dieser Gasse unterwegs, dennoch scheint sie in eins der Wohngebiete zu führen. Neben uns ragen die Türen von Gaststätten und Tavernen aus den Mauern. Schnell senke ich wieder den Blick, zu groß war das Risiko jemand könnte aus diesen Türen kommen. Wir gehen weiter und weiter, durch immer mehr verwinkelte Gassen führt uns Nepomuk. Solange, bis wir vor einem kleinen Haus halten, welches von einem schönen elfenbeinfarbenen Zaun, welcher mir bis über die Hüfte reichte, eingefasst ist. Sie läuft geradewegs über den kurzen Weg zur Tür des Hauses, vorsichtig sehe ich mich um und folge ihr.

Die grüne Wiese des Vorgartens ist übersät mit wunderschönen Blumen in allen nur erdenklichen Farben und Formen doch für keine von ihnen habe ich einen Namen. Er sieht sehr gepflegt aus. Auch das Haus selbst, erbaut aus dem blutroten Glas wie alle Gebäude hier, erstreckt sich in Form einer riesigen, offensichtlich zweistöckigen Kugel vor uns in die Höhe. Fenster und Türen sind in matte Elfenbeinrahmen eingefasst und unterscheiden sich so von dem leicht schimmernden Zaun. Der Türknauf besteht offenbar aus einem grünlich schimmernden Metall, es sieht sehr schön aus.

Das Dach des Hauses erinnert mich an einen alten Hexenhut. Es zieht sich gezwirbelt in die Höhe und endet in einer zur Seite geneigten Spitze, die unteren Enden stehen über die Kugel hinweg und bieten so auch Schutz vor Regen. Unter diesen kleinen Dachrinnen zieht sich der Steinweg welcher zum Haus führt auch einmal rund um es herum. Vielleicht wird dieser Weg auf der Rückseite auch als Terrasse genutzt. Im Gegensatz zum Rest des Hauses ist das Glas hier nicht blickdicht sondern klar. Verschwommen sieht man wie sich das Sonnenlicht im inneren bricht. Das ist also das Geheimnis des Glitzerns dieser Stadt.

„Wow... das ist wunderschön!“ Nepomuk dreht sich halb zu mir um und lächelt. „Danke, hier wohne ich... mit meiner Mutter.“ Bei ihr an der Tür angekommen schlucke ich nervös und suche den Blick meiner beiden anderen Begleiterinnen, doch ihnen scheint es nicht anders zu gehen wie mir. Auch in ihren Blicken liegt Unsicherheit, was sollen wir tun wenn sie Zuhause ist? Wie wird sie auf mich reagieren? Und was werden wir tun wenn sie mich hasst...?

Nepomuk sieht uns der Reihe nach an, dreht sich dann zur Tür und öffnet diese vorsichtig. Im inneren des Hauses glitzern einzelne Staubpartikel in der Luft, mehr nehme ich vom Hausinneren nicht wahr. Meine ganze Aufmerksamkeit gilt der Gestalt mit den kurzen roten Haaren welche uns ansieht und sich jetzt langsam von ihrem Schaukelstuhl am anderen Ende des Raumes erhebt.

„Nepomuk? Du bist zurück?“ – Die noch relativ junge Frau bleibt etwa zwei Meter von uns entfernt stehen. – „Wie ich sehe hast du Freunde von dir mitgebracht, willst du sie mir nicht einmal vorstellen?“ Ängstlich gehe ich einen Schritt zur Seite und senke den Blick. Jetzt bin ich nicht mehr im Zentrum ihres Blickfeldes, da ich halb hinter Nepomuk stehe. Ist diese Reaktion zu auffällig? Egal, ich kann nicht anders. Sie sieht so nett aus, ich will ihr nicht wehtun müssen oder sie in Schwierigkeiten bringen. „Mutter. Das sind Anastasia und Selina“ Sie zeigt mit ihrer Hand jeweils rechts und links hinter sich. „Und das... ist Katja.“ Blitzschnell dreht sich Nepomuk zu mir um, packt mich an den Schultern und zerrt mich vor sich. Mit einer Hand hält sie mich fest, mit der anderen zieht sie die Kapuze von meinem Kopf. Starr vor Entsetzen über diese Handlung starre ich die Frau vor mir an. Scheiße, jetzt ist es zu spät. Ihr Blick gleitet über mich und bleibt an meinen Augen haften, sie wird blass. „Aber das ist unmöglich, eine Erla? Ich kenne die alten Sagen, diese Wesen bringen Unglück.“ – Ihr Blick wendet sich ab, sucht den ihrer Tochter – „Kind, was hast du getan?! Dieses Wesen wird unheil über diese Welt bringen!“ Entsetzen und Scham lassen mich zittern und treiben mir die Tränen in die Augen, es ist also wahr! Alle Wesen hier in Morla hassen und fürchten mich, sie denken ich würde ihre Welt zerstören.

Während die erste Träne meine Wangen hinab rinnt drückt Nepomuk mich an sich, ihr Blick ist entschlossen und so klar wie am Morgen, der ihrer Mutter ist hasserfüllt auf mich gerichtet. „Lass mich dir erklären, es ist nicht so wie du denkst...“ – „Schweig! Was soll ich dir noch alles durchgehen lassen? Willst du wegen dem Tod deines Vaters jetzt unsere ganze Welt bestrafen?!“ Nepomuk zuckt zusammen und ihr Griff um meinen Körper wird stärker. „N-nein... Das ist es nicht. Es ist anders als sie denkt.“ Anastasia tritt vor, „reiß dich zusammen, abdriften kannst du später wieder!“ Nepomuk blinzelt ein paar Mal und schüttelt den Kopf. „Nein, Mutter, sie ist es nicht die diese Welt zerstören wird! Nur eine Erla ist in der Lage uns alle zu retten, die Schattenspieler verbreiten seid Generationen diese Lügen und kaum einer kennt noch die Wahrheit. Bitte, sei nicht so dumm wie alle anderen, erkenne die Wahrheit!“ Ihre Stimme wurde immer lauter, die letzten Worte schrie sie fast. Ihr linker Arm mit dem sie mich umschlossen hält beginnt zu zittern, für ihre Verletzung ist es sicher nicht gut das sie ihn so anstrengt. „Sieh sie dir an! Los, sieh sie dir an! Sieh ihr ins Gesicht! Du solltest erkennen wer ihre Mutter ist, glaubst du wirklich sie würde irgendjemandem etwas zu leide tun?!“ Eine erneute Welle der Angst durchzieht mich als sich die hasserfüllten Augen wieder auf mich richten. Zu Atmen wage ich kaum, bin wie gelähmt und unfähig auch nur ein Wort zu sagen.

Langsam, ganz langsam – es fühlt sich für mich an wie Stunden – verändert sich der Hass in ihrem Blick. Von Hass zu Verwirrtheit, von Verwirrtheit zu Schrecken und von Schrecken zu Entsetzen. „Das ist unmöglich. Sag mir, bist du etwa das Kind von Zorana?“ Der Name meiner Mutter lässt mich erschreckt zusammenfahren, die ruckartige Bewegung schmerzt Nepomuk und sie gibt einen kurzen Schmerzenslaut von sich. „T-tut mir leid. J-ja, Zorana ist... war... meine Mutter.“ Das Entsetzen weicht jetzt Trauer. „Stimmt es, das Erla ihre Mütter töten? Indem sie ihnen die Lebensenergie entziehen, weil sie verdorbene Früchte sind?“ Selina tritt entschlossen noch einen Schritt nach vorn „nein! Das ist auch eine Lüge, Zerena starb wegen des Fluches den die Hexen auf den Feenwald gelegt haben!“

Die Augen der Frau vor mir füllen sich mit Tränen, während sie ihren Blick wieder auf mich richtet. „Du hast sie nicht getötet... Oh Zorana, ich hätte nie gedacht das ich eines Tages deine Tochter kennen lernen darf.“ Sie kommt auf mich zu, sieht zu Nepomuk und diese lässt mich nickend los. „Es tut mir leid, es tut mir so leid!“ Ihre kühlen Arme umschlossen mich und sie drückte mich fest an sich. Ihr Körper wird von heftigen Schluchzern geschüttelt während sie weint. Unsicher lege ich meine Hände auf ihren

Rücken, sie muss sehr lange still dagesessen haben so kühl wie ihr Körper ist. Doch für mich ist es angenehm, da ich den warmen Mantel von Selina trage. „Ist schon gut...“ mehr kann ich im Moment nicht hervorbringen. „Ich glaube Euch, ich glaube Dir! Du siehst ihr so ähnlich, du erinnerst mich an sie. Und du hast mir meine Tochter zurückgebracht, wie kann ich dir jemals dafür danken?“

Ihre Tochter zurückgebracht? Ich weiß nicht was sie damit meint. Doch für Erklärungen ist noch Zeit, später, nicht jetzt. Die Trauer dieser Frau dringt förmlich in mich ein, sie muss meiner Mutter sehr nahe gestanden haben, denn es fühlt sich an als hätte sie ihren Verlust nie verkraften können. Immer noch laufen Tränen über meine Wangen, ich weiß nicht einmal selbst wieso. Vielleicht war einfach alles ein bisschen viel, doch ich fühle mich auch erleichtert.

Anastasia klopfte Nepomuk auf die unverletzte Schulter. „Hast du gut gemacht! Ist doch fast glatt gelaufen.“ Etwas verlegen grinst sie mich an, „alles gut soweit bei dir?“ Vorsichtig nicke ich. Mit einem letzten Schluchzer löst sich Nepomuks Mutter ein wenig von mir. „Entschuldige, ich habe mich dir noch nicht einmal vorgestellt. Mein Name ist Zerena.“